

## **Zum Evangelischen Familienverständnis**

Das evangelische Ehe- und Familienverständnis orientiert sich an Schrift und Bekenntnis und geht davon aus, dass Menschen Verlässlichkeit und gelingende Beziehungen brauchen. Es bezieht dabei die geschichtlichen Entwicklungen sowie die heutige Situation mit ein. Die Heilige Schrift bezeugt, wie Mann und Frau in der Ehe und wie Kinder in der Familie einen Schutzraum haben, in dem sie Verlässlichkeit erfahren und lernen. Darum stehen Ehe und Familie unter Gottes Segen und seinem schützenden Gebot. (1. Mose 1, 1,26f; 2, 18.24; 2. Mose 20,12.14; Matthäus 19, 4-6)

Eine unwandelbare, normativ verbindliche Beschreibung von Familie lässt sich aus biblischer Betrachtung und theologischer Auslegung nicht ableiten. Zu unterschiedlich sind die sozialen und kulturellen Voraussetzungen familialer Lebensformen. Lebenswirklichkeiten verändern sich und somit auch das Verständnis von Familie. Die EKD-Denkschrift *„Gottes Gabe und persönliche Verantwortung. Zur ethischen Orientierung für ein Zusammenleben in Ehe und Familie“* (1997) stellt fest: *„Deshalb kann sich die Verständnissuche nicht vorrangig auf Formen richten. Sie muss sich ... auf die von Inhalten geprägten Prinzipien des verbindlichen und verlässlichen Miteinanders beziehen“* und danach fragen, auf welche Weise zwischenmenschliche Beziehungen die Gottesbeziehung hindern oder ermöglichen.

Familie ist Lernort des Glaubens. Heute geht man davon aus, dass sich religiöse und christliche Glaubenserziehung nicht nur auf die Weitergabe von Glaubensinhalten beschränken kann. Sie basiert vielmehr auf der menschlichen Grunderfahrung, bedingungslos erwünscht und angenommen zu sein. So sind verlässliche und glückende Beziehungen innerhalb der Familie nicht nur für die Sozialisation und Prägung der kindlichen Persönlichkeit von Bedeutung, sondern sie ermöglichen letztlich auch die Entwicklung eines positiven Lebensgefühls und einer vertrauensvollen Gottesbeziehung.

Für das evangelische Familienverständnis steht die Förderung der Kinder im Vordergrund. In der EKD-Denkschrift heißt es: *„Da, wo Kinder geboren werden, entsteht Familie: Familie wird durch Elternschaft konstituiert.“* Damit werden alle Verantwortungsgemeinschaften von ein oder zwei Erwachsenen mit ihren Kindern unabhängig vom familienrechtlichen Status der Eltern als Familien anerkannt, die kirchlicher Unterstützung gewiss sein können und nach Art.6 GG einen Anspruch auf den besonderen Schutz des Staates haben. Dieser Ansatz darf den Familienbegriff jedoch nicht eng führen und Lebensgemeinschaften ausschließen, in denen keine oder keine Kinder mehr leben. Insofern grenzt der Blick auf Kinder nicht aus, sondern soll integrieren. Besonders hervor zu heben ist dabei, dass Familie auch da ist, wo verbindliche Verantwortung für die ältere Generation übernommen wird.

Evangelische Kirche setzt sich für Familien ein – für verlässliche Schutzräume für Kinder und alte Menschen, für stabile Lebensgemeinschaften und glückende Beziehungen. Hierzu gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte im christlichen Glauben: Die Erfahrung des Mitgehens Gottes im Alltag der Menschen, das Interesse der biblischen Schriften an gelingender Gemeinschaft, an Vertrauen, Treue, Vergebung, die Verpflichtung, sich im Geist der Liebe den Schwachen und Hilflosen zuzuwenden.

Evangelische Kirche nimmt ebenso ernst, dass Menschen in Beziehungen schuldig werden können und Familien vielfältigen Belastungen ausgesetzt sind, unter denen sie zerbrechen können. Gesellschaftlich bedingte Problemlagen wie Arbeitslosigkeit, finanzielle Nöte oder Forderungen nach Mobilität treffen Familien mit besonderer Härte.

Die Gestaltung familienbezogener Arbeit in der evangelischen Kirche und die Förderung verlässlicher Beziehungen zwischen Mann und Frau sowie zwischen Eltern und Kindern steht ständig vor neuen Herausforderungen. Denn es gilt immer wieder, zum einen das familiale und soziale Eingebundensein der Familienmitglieder und ihre Beziehungen in den Blick zu nehmen

und zum anderen die Wechselwirkungen zwischen außerfamilialem Umfeld und binnenfamilialen Prägungen zu beachten. (vgl. hierzu: Michael Domsgen, Familie und Religion, Leipzig 2004) Grundlegend ist festzuhalten, dass eine verstärkte Zuwendung zu diesem Arbeitsbereich die Familie nicht instrumentalisieren darf - sei es zur Steigerung der Geburtenzahlen, zur Erhöhung der Attraktivität einer Region oder auch zur Stabilisierung kirchlicher Mitgliederzahlen. Die gesellschaftlichen Bedingungen einbeziehend folgt die Zuwendung zur Familie vielmehr der Einsicht, dass das Bemühen um gelingendes Zusammenleben und Gemeinschaft eine wesentliche Aufgabe für evangelische Kirche, ihre Gemeinden, Einrichtungen und Dienste ist.

In der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland hat man sich in einem breiten Diskussionsprozess über das Verständnis evangelischer Bildung dafür ausgesprochen, Menschen in ihren Lebenslagen zu stärken und zu begleiten. Auch das Leben in einer Familie erfordert, sich in einem fortlaufenden Prozess auf Veränderungen einzulassen, eigene Einstellungen weiterzuentwickeln, praktische Fähigkeiten zu erlernen, verantwortete Entscheidungen zu treffen.

*„Familienbezogene evangelische Bildungsarbeit begleitet, stärkt und unterstützt insbesondere Eltern und Kinder in ihrem Bemühen um die Gestaltung eines gelingenden Miteinanders. Heranwachsende und Erwachsene benötigen Hilfestellungen, um vielfältige und häufig wechselnde Lebenssituationen und Rollen wahrzunehmen und Beziehungen in den verschiedenen Formen des Zusammenlebens zu gestalten.“* (Kirche bildet. Bildungskonzeption der Föderation Evangelischer Kirche in Mitteldeutschland, März 2006 S. 50 )

→ ausführlich in: „Im Blickpunkt Familie“, Einleitung und Kapitel 1